

Marion Lichardus-Itten, Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsaß. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 25. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1980. 217 Seiten, 60 Textabbildungen, 33 Tafeln, 1 Karte, 10 Pläne, Résumé français.

Bereits im Vorwort schreibt die Verfasserin, daß neolithische Gräberfelder als gesicherte geschlossene Funde entscheidende Quellen für die Analyse einer Kultur darstellen. Trotzdem sollte der Wert von Siedlungsgrabungen, besonders dann, wenn den einzelnen Häusern Gruben zugeordnet werden, Mehrphasigkeit der Bebauung wahrscheinlich gemacht werden kann und die Untersuchung nicht nur eines Merkmals,

sondern von Merkmalskombinationen der Keramik erfolgt, nicht unterschätzt werden (z. B. M. Dohrn-Ihmig, Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland. Rhein. Ausgr. 15 [1974] 87 ff.; 101 ff.). Gräber als Träger von Merkmalen, welche in einem einzigen Akt kombiniert werden, hat die Verf. am Beispiel der Gräberfelder von Lingolsheim und Erstein im Elsaß methodisch souverän und akribisch genau in einer umfassenden Dokumentation vorgelegt. Tafeln und Katalog vermitteln einen vollständigen Überblick über die Grabfunde aus dem Elsaß und aus Südwestdeutschland und damit von 80 % der Gräber der Großgartacher Kultur. Die Grundlage für die Nachvollziehbarkeit der von der Verf. genannten drei Anliegen der Publikation ist damit geschaffen: 1. Eine vollständige Materialvorlage der Funde und Befunde aus den Gräberfeldern von Lingolsheim und Erstein zu geben, 2. die relativchronologische und kulturhistorische Untersuchung der genannten Gräberfelder durchzuführen und 3. eine innere Gliederung der Großgartacher Gruppe im Elsaß und deren zeitliche Stellung im Vergleich mit den anderen neolithischen Gruppen und Kulturen Hinkelstein und Rössen aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse zu versuchen.

Nach der Einleitung (Kap. A) folgen die Fund- und Befundvorlage der beiden Gräberfelder (Kap. B und C) und als Schwerpunkt die Auswertung der Gräber auf dem Wege der Kombination von keramischen Merkmalen, der Bildung von Typen und ihre Definition und der Bildung und Deutung der gewonnenen Merkmalsgruppen. Dabei gliedert die Verf. die Gräber nach der Qualität ihrer Erforschung in drei Klassen (A, B, C) und mißt nur den Klassen A und B die Aussagekraft geschlossener Funde zu. Die Grabanalyse geschieht nach den Kriterien: 1. Lage von Armen und Beinen der auf dem Rücken in gestreckter Lage Bestatteten (3 Klassen), 2. Art der Beigaben und Gliederung nach der Lage des Mahlsteins (4 Klassen), 3. Art des Trachtzubehörs (5 Klassen). Hierzu wurden Schmuck, aber auch Silexartefakte gerechnet, was zwar befremdet, aber für die Auswertung keine Rolle spielt. Die drei unterschiedlichen Sortierungskriterien mit 12 Klassen wurden miteinander kombiniert und führten schließlich zur Aufteilung in Männer-, Frauen-, Kinder- und unbestimmte Bestattungen. Da die Stichprobe nur aus 27 Bestattungen besteht, wird diese Zuweisung und als Ergebnis eine Belegung mit 44,44 % Frauen, 40,7 % Männern und 14,28 % Kindern in Lingolsheim mit aller Vorsicht vorgetragen.

Die Analyse der Gefäße als Träger mehrerer Merkmale erfolgt nach der Herstellungsweise, Gefäßform, plastischen Aufsätzen, Verzierungstechnik, Motiv und Verzierungssystemen. Die Auswertung dieser Untersuchung führt schließlich zur Definition von Keramiktypen, die neutral mit Farben bezeichnet werden. Die dann nach Keramiktypen in einer Matrix geordneten Gräber (3 Gruppen) werden mit den bereits gewonnenen Ergebnissen aus der Untersuchung von Bestattungsart, Beigaben- und Trachtsitte kombiniert. Auch hier ergeben sich drei Gruppen A, B und C, welche als chronologisch verursacht herausgestellt werden. Der Vergleich der Gräbergruppen von Erstein, welche nach der gleichen Methodik untersucht wurden, und Lingolsheim ergibt Übereinstimmungen zwischen den Grabgruppen Lingolsheim B/Erstein B und C sowie Lingolsheim C/Erstein D. Die Gräbergruppen A sind auf beiden Gräberfeldern unterschiedlich gekennzeichnet. Zu dieser chronologischen Gruppierung stellt die Verf. weitere sechs Grabinventare aus dem Elsaß, so daß schließlich die Zusammenstellung der auswertbaren Bestattungen im Elsaß eine Gliederung der dort verbreiteten Großgartacher Gruppe in drei Horizonte ergibt. Elsaß A ist durch zwei Gräber aus Erstein A definiert. Lingolsheim A wird Elsaß B hinzugefügt, so daß Elsaß B durch 28 Inventare definiert ist. Elsaß C enthält neun Gräber. Unter diesen 39 Gräbern befinden sich sechs, also ein nur geringer Anteil, der Wertgruppe C.

Die drei chronologischen Gruppen werden mit 17 südwestdeutschen Gräbern der Großgartacher Gruppe verglichen (Kap. E). Der Vergleich geschieht hauptsächlich anhand der keramischen Merkmale. Erst das Hinzufügen der Gräber aus Nierstein und der Gräber 3 und 4 aus Ditzingen macht die Übergangsguppe A mit ihren Hinkelstein-Merkmalen deutlich. Der Gruppe Elsaß B wurden die Gräber 1 und 5 aus Ditzingen und 1 bis 4 aus Trebur zugeordnet. Zur Stufe Elsaß C zählt die Verf. beide Körpergräber aus Rheingönheim und die Brandgräber 1 und 2. Dies bedeutet, daß in Elsaß C schon Planig-Friedberger Merkmale gesehen werden, Elsaß C konsequenterweise Rössen I entspricht. Sollte die Verf. diesen Schluß nicht ziehen wollen, so müßte das Brandgrab 2 von Rheingönheim aus Elsaß C herausgenommen werden. Durch das Hinzufügen der südwestdeutschen Großgartacher Gräber zu denjenigen des Elsaß wird die chronologische Gruppe A mit Hinkelstein-Elementen definiert, die Gruppe C mit Planig-Friedberger Merkmalen. Dies sind Definitionen, die sich allein aus dem elsässischen Material nicht ergeben.

Die Basis der gewonnenen Erkenntnisse im südwestlichen Verbreitungsgebiet scheint der Verf. für einen ausgedehnten Exkurs in das donauländische Neolithikum zu genügen. Hierbei kommt der Gegensatz in

den Auffassungen zur Entstehung der Hinkelsteingruppe aus der späten Linearbandkeramik bzw. der Stichbandkeramik zum Ausdruck, wobei die Verf. erneut darauf hinweist, daß deutlich zwischen rein stichverzierter jüngster Linearbandkeramik (verbunden mit linearbandkeramischen Bestattungssitten, s. neuerdings M. Dohrn-Ihmig, Das bandkeramische Gräberfeld von Aldenhoven-Niedermerz, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 24 [1983] Gräber 23, 25, 28, 29, 99, 100, 102) und der im östlichen Verbreitungsgebiet definierten Stichbandkeramik zu unterscheiden ist (S. 119). Verf. führt eine anschauliche Bezeichnung der unterschiedlich ausgeprägten jüngeren bandkeramischen Verbreitung ein. So benennt sie als 'Donau-Bandkeramik' das Substrat, welches zur Lengyel-Kultur führt, als 'Elbe-Bandkeramik' diejenige, welche die Entwicklung zur Stichbandkeramik nimmt und als 'Rhein-Bandkeramik' ein Vorkommen, welches zur Rössener Kultur überleitet. Die Auseinandersetzung mit dem donauländischen Neolithikum geht weit über den Rahmen der Arbeit hinaus, trägt aber zur Klärung der verschiedenen Nachfolgegruppen aufgrund von großräumigen Besonderheiten der späten Bandkeramik bei. Auch die Gliederung der Rössener Gruppe wird noch einmal vorgetragen, wonach Planig-Friedberg als Rössen I, die Gruppen Rhein-Main und Nekar als Rössen II und die Bischheimer Gruppe als Rössen III bezeichnet werden (S. 119). Eher unauffällig wird dann Großgartach C im südwestlichen Verbreitungsgebiet mit Rössen I, also Planig-Friedberg, verbunden (S. 134). Entscheidend hierfür kann alleine der Becher aus Brandgrab 1 von Rheingönheim (Taf. 27,2) sein. Mit seinem negativen Winkelband und der dichten Doppelstichbedeckung entspricht er allerdings Gefäßen der Planig-Friedberger Gruppe, also Rössen I. Eine Vermischung von Merkmalen, wie sie am Übergang zu einer neuen progressiven Entwicklung zu sehen ist, war auch auf dem kürzlich vorgelegten Siedlungsplatz HA 260 (M. Dohrn-Ihmig, Der Großgartacher Siedlungsplatz bei Jülich-Wellendorf, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 24 [1983] 233 ff., z. B. Abb. 30,5.12) zu beobachten. Dieser Siedlungsplatz ist sicher mehrphasig, was sich bereits bei der Analyse der Hausgrundrisse zeigte. Die Aufarbeitung der Keramik wird diese Mehrphasigkeit unterstützen und zeigen, daß an Ort und Stelle ein Übergang von Großgartacher Verzierungsweise zu Planig-Friedberger Ziertechnik erfolgt ist, der wegen der prinzipiell Rössener Hausgrundrisse insgesamt als Rössen I bezeichnet wurde. Insofern gäbe es kein Großgartach C oder aber regionale Ausprägungen davon, vielmehr müßte auf Großgartach B unmittelbar Rössen I folgen. Die Definition dieser Übergangsphase in den jeweiligen Verbreitungsgebieten wird allerdings beim Hinzutreten weiterer Beobachtungen bessere Grundlagen erhalten, so daß im Augenblick die vorgelegte Aufarbeitung der Großgartacher Gruppe den bestmöglichen Stand der Forschung darstellt.

Die Studie geht weit über ihren Arbeitstitel hinaus. Es liegt nicht nur eine methodisch klare Analyse der Großgartacher Grabkomplexe vor, wobei die Gräber ihre hohe Wertigkeit in der Klassifizierung der neolithischen Kulturen unter Beweis stellen, sondern für die Entwicklung des von der Donau-Bandkeramik initiierten Neolithikums ist ein Rahmen bis zum Äneolithikum aufgestellt, der akzeptiert werden kann. Das Bild innerhalb des Rahmens mag sich in Einzelheiten ändern. Doch ist die vorgelegte und gut ausgestattete Arbeit eine wertvolle und richtungweisende Studie zum Gesamtzusammenhang des donauländischen Neolithikums.